



Sprachwissenschaft

PRZEMYSŁAW STANIEWSKI | ORCID: 0000-0002-1903-6316
Uniwersytet Wrocławski, Wydział Filologiczny (Wrocław)

PEJORATIVE LEXIK IM BEREICH DER WAHRNEHMUNG – EINE LEXIKOGRAPHISCHE ANALYSE DES DEUTSCHEN UND POLNISCHEN

Abstract

Im Beitrag wird ein bisher kaum erforschtes sprachliches Phänomen der Wahrnehmung und Abwertung behandelt. Im einführenden Teil wird kurz auf die Definitionen der Pejoration, der Schimpfwörter und der pejorativen Lexik eingegangen. Ferner wird auf die Forschungslücke, die im Bereich der Pejoration und Perzeption im Deutschen und Polnischen besteht, hingewiesen. Im analytischen Teil werden der deutsche wahrnehmungsbezogene Schimpfwortschatz und dessen polnische Entsprechungen auf Basis von drei Wörterbüchern herausgestellt. Anschließend wird die Zusammenstellung der deutschen und polnischen Pejorativa aus der quantitativen und semantischen Perspektive auf vergleichende Art und Weise betrachtet.

SCHLÜSSELWÖRTER

pejorativer Wortschatz, Wahrnehmung, Wörterbuchanalyse

PEJORATIVE LEXIS IN THE PERCEPTUAL DOMAIN – A LEXICOGRAPHICAL ANALYSIS OF GERMAN AND POLISH

Abstract

The paper discusses the understudied linguistic phenomenon of perception and pejoration. The introductory part deals with the definition of pejoration, slur words and pejorative lexis. Subsequently, the research gap in the domain of perception and pejoration in German and Polish has been pointed

out. Based on three dictionaries, the analytical part focuses on compiling German slur words which originate in the perceptual domain and their Polish equivalents. Finally, the compilation of German and Polish slur words has been pondered comparatively from quantitative and semantic perspective.

KEYWORDS

pejorative lexicon, perception, dictionary analysis

LEKSYKA PEJORATYWNA W DOMENIE PERCEPCJI ZMYŚLOWEJ – ANALIZA LEKSYKOGRAFICZNA JĘZYKÓW NIEMIECKIEGO I POLSKIEGO

Abstrakt

Przedmiotem prezentowanych badań są zjawiska percepcji i pejoracji oraz ich relacje na płaszczyźnie językowej. W części wstępnej przedstawiono definicje pejoracji, obelg oraz słownictwa pejoratywnego. Następnie wskazano na zauważalną w badaniach językoznawczych lukę w zakresie percepcji i pejoracji. W części badawczej na bazie trzech słowników zestawiono słownictwo pejoratywne w języku niemieckim z jego polskimi odpowiednikami. W kolejnym kroku zebrany inwentarz leksykalny został poddany analizie porównawczej z perspektywy ilościowej oraz semantycznej.

SŁOWA KLUCZOWE

słownictwo pejoratywne, percepcja, analiza leksykograficzna

1 PEJORATION – DEFINITORISCHES

Pejoration – auch als sprachliche Abwertung bezeichnet – stellt nicht nur einen breiten Begriff, sondern auch ein sehr umfangreiches und komplexes Phänomen dar. Einerseits wird sie ganz allgemein definiert, wie z. B. im *Duden-Online* als „(bei einem Wort) das Abgleiten in eine abwertende, negative Bedeutung“¹. Ähnlich legen diesen Begriff Finkbeiner, Meibauer und Wiese aus, indem sie feststellen, dass „pejoration has to do with the speaker’s evaluation of something as being bad. Pejoration is thus opposed to melioration, i.e., the speaker’s evaluation of something as being good“². Andererseits kann ihre Bedeutung nur den lexikalischen

¹ *Duden. Online-Wörterbuch*, Zugriff: 21.10.2020, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Pejoration>.

² Rita Finkbeiner, Jörg Meibauer, Heike Wiese, „What is pejoration, and how can it be expressed in language?“, in: *Pejoration*, hrsg. v. Rita Finkbeiner, Jörg Meibauer, Heike Wiese (Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 2016), 1.

Bereich betreffen. Finkbeiner, Meibauer und Wiese deuten darauf hin, dass „[i]n terminological dictionaries, you will find that pejoration is defined as a semantic property of verbal expressions triggering negative or derogatory connotations. Often, pejoration is characterized as a type of lexical semantic change“³. In den gängigsten deutschen sprachwissenschaftlichen Lexika ist hingegen der Terminus ‚Pejoration‘ nicht auffindbar. Es tritt nur ‚der Pejorativ‘ auf. Nach *Metzler Lexikon Sprache* ist von einem pejorativen Ausdruck dann die Rede, „wenn er den mit ihm bezeichneten Gegenstand oder Sachverhalt implizit abwertet“⁴, wobei im weiteren Teil der Auslegung ausschließlich auf nominale Lexik Bezug genommen wird. Im *Lexikon der Sprachwissenschaft* von Bußmann wird ‚Pejorativ‘ verstanden als „[s]emantische Eigenschaft von sprachlichen Ausdrücken, meist Personenbezeichnungen, die negative abwertende Konnotationen auslösen“⁵, was auch den lexikalisch-nominalen Charakter der pejorativen Ausdrücke andeutet. Daher kann angenommen werden, dass der Begriff der Pejoration zwei Ausprägungen aufweist: Zum einen wird er im weiteren Sinne verstanden und somit auf allen Sprachebenen sowie im Bereich der Pragmatik platziert.⁶ Zum anderen kann er als eine Subkategorie der Pejoration im weiteren Sinne, die nur das lexikalische (vorwiegend Nominale) pejorative Inventar umfasst, verstanden werden und somit als Synonym zur pejorativen Lexik bzw. zu Schimpfwörtern und Schimpfnamen fungieren.

In diesem Beitrag wird der Vorzug dem Verständnis der Pejoration im weiteren Sinne gegeben. Dies bedeutet einerseits, dass sich das Abwertende in der Sprache in verschiedenen sprachlichen Phänomenen niederschlägt. Dazu gehören sprachliche Unhöflichkeit⁷,

3 Ebd., 1. Vgl. hierzu auch z. B. das sprachwissenschaftliche Lexikon von David Crystal, *A Dictionary of Linguistics and Phonetics* (Malden: Blackwell Publishing, 2008), wo nur auf die diachronen Aspekte der Pejoration eingegangen wurde.

4 Helmut Glück, Michael Rödel (Hg.), *Metzler Lexikon Sprache* (Stuttgart: J.B. Metzler, 2016), 502.

5 Hadumod Bußmann (Hg.), *Lexikon der Sprachwissenschaft* (Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 2002), 502.

6 Vgl. Jörg Meibauer, „Hassrede – von der Sprache zur Politik“, in: *Hassrede/Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion*, hrsg. v. Jörg Meibauer (Gießen: Gießener Elektronische Bibliothek, 2013), 1–7; Finkbeiner, Meibauer, Wiese, *What is pejoration*, 1–12.

7 Vgl. z. B. Silvia Bonacchi, *(Un)Höflichkeit. Eine kulturologische Analyse Deutsch-Italienisch-Polnisch* (Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2013); Anna Gondek, Joanna Szczek (Hg.), *Phraseologie und Parömiologie der (Un)Höflichkeit* (Hamburg: Verlag Dr. Kovač, 2019).

sprachliche Aggression und sprachliche Gewalt⁸, Hassrede⁹ sowie das Tabu¹⁰. Andererseits manifestiert sich die Pejoration auf allen Ebenen des sprachlichen Systems. Sie kann in Form prosodischer Merkmale, wie Akzentuierung, Tonhöhe oder Rhythmus zum Ausdruck gebracht werden; aus der morphologischen Perspektive kommt sie durch Komposition und Affigierung zustande; es können auch gewisse syntaktische Konstruktionen identifiziert werden, denen der pejorative Status beizumessen ist (z. B. „Du/Sie X!“); die lexikalisch-semantische Ebene stellt hingegen wohl den markantesten Bereich der Sprache (siehe unten) dar, in dem die Pejoration anhand von Schimpfwörtern zum Vorschein kommt. Unterschiedliche Aspekte der sprachlichen Abwertung sind auch im Rahmen solcher pragmatischen Phänomene wie Sprechakte und konventionelle/konversationelle Implikaturen beobachtbar.¹¹ Dabei sind zusätzlich diverse interaktionale Parameter zu berücksichtigen, wie z. B. Gerichtetheit gegen Individuen oder Gruppenangehörigen, Relationen zwischen Gesprächsteilnehmern, Anwesenheit des Publikums u. a.¹²

Der Überblick über die sprachlichen Manifestationsbereiche der Pejoration weist eindeutig darauf hin, dass die sprachliche Abwertung ein sehr komplexes Phänomen ist. Seine eingehende Erforschung erfordert somit vertiefte Studien zu den einzelnen (oben dargestellten) Ebenen. Aus diesem Grund wird man sich im weiteren Teil des Beitrags dem lexikalischen Aspekt des besprochenen Spektrums, der pejorativen Lexik bzw. den Schimpfwörtern, widmen – und dies ferner vor dem Hintergrund der Wahrnehmung.

⁸ Vgl. z. B. Franz Kiener, *Das Wort als Waffe. Zur Psychologie der verbalen Aggression* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1983); Maria Preisert, *Formy i funkcje agresji werbalnej. Próba typologii* (Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, 2004); Silvia Bonacchi (Hg.), *Verbale Aggression. Multidisziplinäre Zugänge zur verletzenden Macht der Sprache* (Berlin, Boston: Walter de Gruyter, 2017); Fabian Klinker, Joachim Scharloth, Joanna Szczek (Hg.), *Sprachliche Gewalt. Formen und Effekte von Pejorisation, verbaler Aggression und Hassrede* (Stuttgart: J. B. Metzler, 2018).

⁹ Vgl. z. B. Meibauer (Hg.), *Hassrede/Hate Speech*; Jacek Makowski (Hg.), *Hassrede – ein multidimensionales Phänomen im interdisziplinären Vergleich* (Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, 2020).

¹⁰ Vgl. z. B. Keith Allan, Kate Burridge, *Forbidden Words. Taboo and the Censoring of Language* (Cambridge: Cambridge University Press, 2006).

¹¹ Vgl. zum Überblick der angesprochenen Bereiche: Meibauer, *Hassrede – von der Sprache zur Politik*, 1–7; Finkbeiner, Meibauer, Wiese, *What is pejoration*, 1–16; auch Oksana Havryliv, *Pejorative Lexik. Untersuchungen zu ihrem semantischen und kommunikativ-pragmatischen Aspekt am Beispiel moderner deutschsprachiger, besonders österreichischer Literatur* (Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2003); Oksana Havryliv, *Verbale Aggression. Formen und Funktionen am Beispiel des Wienerischen* (Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2009); Björn Technau, *Beleidigungswörter. Die Semantik und Pragmatik pejorativer Personenbezeichnungen* (Berlin, Boston: Walter de Gruyter, 2018) sowie die Literaturangaben in den angeführten Werken.

¹² Vgl. Ekkehard König, Katarina Stathi, „Gewalt durch Sprache: Grundlagen und Manifestationen“, in: *Gewalt in der Sprache. Rhetoriken verletzenden Sprechens*, hrsg. v. Sybille Krämer, Elke Koch (München: Wilhelm Fink, 2010), 51–56.

1.1 PEJORATIVA (PEJORATIVE LEXIK) UND SCHIMPFWÖRTER

Wie oben am Beispiel der Lexikoneinträge angedeutet, bezieht sich der Begriff der Pejorativa auf die lexikalische Sprachebene (im Falle der Bezeichnung *pejorative Lexik* wird dies explizit zum Ausdruck gebracht) und vorwiegend auf den nominalen Wortschatz. Somit können Pejorativa als „eine große lexikalische Klasse [aufgefasst werden], zu deren Bedeutung eine negative Wertung gehört“¹³. Obwohl den größten Teil dieser Gruppe tatsächlich Substantive ausmachen,¹⁴ bleibt diese lexikalische Kategorie nicht ausschließlich auf diese Wortart beschränkt. Hinzu treten (wenngleich in relativ kleinerem Ausmaß) Adjektive, Verben und Interjektionen.¹⁵ Viel enger wird das Schimpfwort definiert. Im *Metzler Lexikon Sprache* findet man folgende Definition des Terminus: „Subst., die ihre pejorative Funktion dadurch erfüllen, dass sie negative Eigenschaften oder unvorteilhafte Konnotationen ihrer natürl. Referenten mit Personen oder auch Vorkommnissen in Verbindung bringen“¹⁶. Seibicke geht davon aus, dass „Schimpfwörter [...] Substantive [sind], mit denen Personen anstatt mit ihrem Namen oder Titel in abfälliger Weise angedredet oder benannt werden. [...] Sie bilden den Kern einer Beschimpfung.“¹⁷ Ähnlich funktional versteht diesen Begriff Havryliv. Sie bezeichnet als „Schimpfwort“ diese pejorativen Lexeme (sowohl absolute als auch relative), die im Sprechakt ‚Beschimpfung‘ mit dem Ziel, den Adressaten zu beleidigen bzw. negativen Emotionen der Sprecher Luft zu machen, funktionieren“¹⁸. Überdies unterscheidet sie zwischen den absoluten und relativen pejorativen Lexemen. Die ersteren sind aus der paradigmatischen Perspektive zu betrachten und die abwertende Bedeutung ist Teil ihrer Semantik. Die letzteren sind auf der syntagmatischen Ebene zu verorten und deren pejorative Bedeutung entsteht aufgrund der kontextuellen Einbettung. Aus solch einem Blickwinkel soll die pejorative Lexik im Vergleich zu einem Schimpfwort als breiter betrachtet werden. Ein bestimmtes pejoratives Lexem wie ‚Arschloch‘ ist z. B. bei der Redewiedergabe nicht unbedingt als Schimpfwort zu klassifizieren, doch aber als pejorativ. Demgegenüber sollte ein neutrales Wort in einem

¹³ Technau, *Beleidigungswörter*, 3.

¹⁴ Vgl. Kiener, *Wort als Waffe*, 140–180; Finkbeiner, Meibauer, Wiese, *What is pejoration*, 5–6.

¹⁵ Vgl. Kiener, *Wort als Waffe*, 170–174, Finkbeiner, Meibauer, Wiese, *What is pejoration*, 5–6; Technau, *Beleidigungswörter*, 3.

¹⁶ Glück, Rödel (Hg.), *Metzler Lexikon Sprache*, 590.

¹⁷ Wilfried Seibicke, „Nachwort“, in: *Das große Schimpfwörterbuch. Über 10 000 Schimpf-, Spott- und Neckwörter zur Bezeichnung von Personen*, hrsg. v. Herbert Pfeiffer (München: Wilhelm Heyne, 1996), 495.

¹⁸ Havryliv, *Pejorative Lexik*, 18. Zum Wesen der sprachlichen Handlung des (Be)Schimpfens vgl. z. B. Havryliv, *Pejorative Lexik*, 85–118; Joanna Szczek „(BE)SCHIMPFFEN im deutschen und polnischen Kontrast – Soziolinguistische und pragmatische Aspekte einer Sprechhandlung (am Beispiel der tierischen Schimpfnamen)“, *Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* 33 (2019): 5–9.

entsprechenden Kontext, d. h. während einer beschimpfenden Handlung, als Schimpfwort angesehen werden.¹⁹ Daraus resultiert, dass beide Termini nicht als Synonyme zu interpretieren sind. Dieser Aufsatz beschäftigt sich jedoch ausschließlich mit der Analyse des lexikographischen Materials, weswegen die Notwendigkeit der Berücksichtigung des sprachlichen Kontextes nicht besteht, was wiederum die Aufhebung der terminologischen Aufteilung erlaubt. Daher werden im Rahmen der hier durchgeführten Analyse und Diskussion diese Termini gleichbedeutend betrachtet und synonym verwendet.

2 WAHRNEHMUNGSWORTSCHATZ IN PEJORATIVER FUNKTION

Wie oben angedeutet, handelt es sich bei der Erörterung der Pejoration meist um die nominale Lexik, genauer gesagt, um Personenbezeichnungen. Sie waren auch am häufigsten Gegenstand linguistischer Untersuchungen im Bereich der Abwertung.²⁰ Besonders trifft dies auf morphologische (Komposition und Affigierung) und semantische Aspekte (Metaphern und Metonymien) zu. Viel Beachtung wurde der Feststellung der Quell- sowie der Bezugsdomänen von Schimpfwörtern gewidmet. Die pejorative Lexik schöpft vor allem aus solchen Erfahrungsbereichen wie Gebrauchsgegenstände, Kleidung, Stoffe, Exkretionen des Organismus, Sexualität, Tätigkeiten und Handlungen, Eigenschaften, Tiere, Pflanzen, Mythologie, Namen, körperliche und geistige Gebrechen, Beruf, Herkunft, Religion und Weltanschauung. Die vier letzten Domänen gehören zugleich zu der Gruppe der Zielbereiche von Schimpfwörtern. Dazu kommen auch die Charaktereigenschaften und Verhaltensweisen der Adressaten, deren Äußeres und Alter sowie Wertesysteme.²¹

Sowohl die oben aufgeführte Liste der Herkunfts- und Zielbereiche der pejorativen Lexik als auch die Auseinandersetzung mit der zitierten Literatur zeigen eindeutig, dass der primär wahrnehmungsbezogene Wortschatz im Bereich der Pejoration nicht nur im Deutschen, sondern auch im Polnischen in der linguistischen Forschung völlig unbeachtet bleibt. Dabei ist der Klarheit halber zu vermerken, dass man unter dem Wahrnehmungswortschatz diejenigen lexikalischen Elemente versteht, die explizit und primär zur Bezeichnung der sinnlichen Eindrücke dienen. Dazu können allgemeine Lexeme wie *Geruch* und *Geräusch* aber

¹⁹ Vgl. Havryliv, *Pejorative Lexik*, 18.

²⁰ Vgl. hierzu z. B. die umfangreichen Arbeiten von Kiener, *Wort als Waffe*; Havryliv, *Pejorative Lexik*; Technau, *Beleidigungswörter*.

²¹ Vgl. Kiener, *Wort als Waffe*, 140–165; Havryliv, *Pejorative Lexik*, 22–26 und 39–58; Preisert, *Formy i funkcje agresji werbalnej*, 41–110.

auch spezifischere qualitäts- oder intensitätsbezogene wie *süß* und *laut* gehören.²² Berücksichtigt man die fundamentale Rolle der Perzeption im menschlichen Leben einerseits und die Weitreichende der Erscheinung der Pejoration andererseits, mag erstaunlich wirken, dass die Wahrnehmungsaspekte in den Studien zur pejorativen Sprache keine Beachtung gefunden haben. Dies ist überraschend, weil die Wahrnehmungslexik und deren nicht-wörtlicher, d. h. nicht auf die Erfassung perzeptueller Eindrücke bezogener Gebrauch oft Gegenstand linguistischer Forschung war.²³ Aus diesen Gründen wäre auf der einen Seite zu erwarten, dass solch eine wichtige Erkenntnisdomäne einen festen Platz unter den oben angesprochenen Quellbereichen einnehmen würde. Auf der anderen Seite könnte vermutet werden, dass der perzeptuelle Wortschatz auch im Zusammenhang mit der Abwertung auf seine figurativen Bedeutungserweiterungen hin gründlich untersucht wäre.

Die einzigen Aspekte der weit gefassten Wahrnehmung, die sich (nach dem Wissen des Autors) in der einschlägigen Literatur in Verbindung mit der Pejoration in der Sprache finden lassen, beziehen sich auf die mit dem Geschmack und Geruch verbundenen Tabus. Insbesondere handelt es sich um das Essen bzw. die Essensgewohnheiten. In diesem Kontext erwähnen Allan und Burridge z. B. die auf eine Rasse oder ethnische Gruppe bezogenen Schimpfwörter, die den Namen der Gerichte entstammen, wie *krauthead* für die Deutschen, *macaroni/spaghetti-head* für die Italiener oder *frog-eater* für die Franzosen.²⁴ Solche Pejorativa dürfen aber nicht als Perzeptionslexeme klassifiziert werden und bleiben somit in der folgenden Analyse außen vor. Als Schimpfnamen können auch Körperteile fungieren, darunter auch die Wahrnehmungsorgane, z. B. *große Nase*.²⁵ Die Bezeichnungen für Wahrnehmungsorgane dienen zwar nicht zur direkten Versprachlichung der sensorischen Eindrücke, sie sind aber unabdingbar im Perzeptionsvorgang, weswegen sie einen festen Teil des Wahrnehmungsrahmens ausmachen und in der linguistischen Auseinandersetzung mit der Perzeption nicht selten

²² Zur Aufteilung des Wahrnehmungswortschatzes vgl. z. B. Przemysław Staniewski, „Olfaktorischer Wortschatz und dessen invektives Potenzial – eine exemplarische Korpusanalyse“, in: *Sprachliche Gewalt. Formen und Effekte von Pejorisation, verbaler Aggression und Hassrede*, hrsg. v. Fabian Klinker, Joachim Scharloth, Joanna Szczek (Stuttgart: J. B. Metzler, 2018), 135–136.

²³ Vgl. hierzu z. B. Eve Sweetser, *From Etymology to Pragmatics. Metaphorical and Cultural Aspects of Semantic Structure* (Cambridge: Cambridge University Press, 1990); Laura Speed et al. (Hg.), *Perception Metaphors* (Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 2019).

²⁴ Vgl. Allan, Burridge, *Forbidden Words*, 175–202. Ähnlich weist Kiener darauf hin, „[d]er Bereich der *Nahrungsmittel* bietet diffamierende Vergleichsmöglichkeiten, und zwar hinsichtlich des Aussehens, Geschmacks, Geruchs, der Eßbarkeit oder anderer Eigenschaften, mit denen sich ein niedriger Nebensinn verbindet“ (Kiener, *Wort als Waffe*, 148).

²⁵ Vgl. Kiener, *Wort als Waffe*, 152.

berücksichtigt werden.²⁶ Daher sind sie in die Klasse der Perzeptionslexeme mit einzubeziehen. Über die auf Nahrungsmittel, Gerichte und Körperteile zurückgehenden Schimpfwörter hinaus erwähnt Kiener in der Kategorie abwertender Verben die olfaktorischen wie *stinken*, *muffeln* sowie die idiomatischen Wendungen *drei Meilen gegen den Wind riechen* und *die Luft verpesten*.²⁷ Im Zusammenhang damit ist die einzige umfangreichere Arbeit zum pejorativen Potenzial des olfaktorischen Wortschatzes von Staniewski zu erwähnen, in deren Mittelpunkt die Untersuchung der Bedeutungsvarianten solcher abwertender Lexeme wie *Stinker/Stänker* im Deutschen und *śmierdziel/śmierdziuch* im Polnischen auf der Basis von Korpora stand.²⁸ Außerdem führt Kiener, obwohl nur stichwortartig, pejorative lexikalische Einheiten auf, die „durch *Schallnachmung* oder aufgrund einer Lautsymbolik entstehen“²⁹. Als Beispiele gibt der Autor *Babbler*, *Baberer* oder *Krakeeler* an.

Aus dem Überblick lässt sich eindeutig schlussfolgern, dass der Wahrnehmungswortschatz in pejorativer Funktion in der sprachwissenschaftlichen Forschung kaum Beachtung gefunden hat. In der Arbeit von Staniewski finden sich zwar außer der Korporauntersuchung zu den olfaktorischen Substantiven auch allgemeine Bemerkungen bezüglich des abwertenden Gebrauchs der Wahrnehmungslexeme³⁰, sie schöpfen aber das Thema keinesfalls aus. Daher gebührt diesen Aspekten viel mehr Aufmerksamkeit, bezugnehmend auf die offensichtliche Lücke in der Forschung zu der Relation von Sprache, Pejoration und Perzeption sowie auf die bedeutende Rolle der Wahrnehmung für den Menschen. In der folgenden Analyse wird versucht, diesem Postulat Genüge zu tun.

3 ANALYSE

Im Mittelpunkt der Analyse stehen die pejorativen deutschen und polnischen Lexeme, die auf den Wahrnehmungswortschatz zurückgehen. Da noch kein deutsch-polnisches Wörterbuch der Schimpfwörter bzw. der pejorativen Lexik existiert, anhand dessen mehr oder minder präzise Äquivalente eruiert und festgestellt werden könnten, war es erforderlich, eine der untersuchten Sprachen als Ausgangssprache anzunehmen. Somit wurde beschlossen, von den deutschen Schimpfwörtern auszugehen und nach ihren Äquivalenten im Polnischen zu suchen. Der Grund dafür ist darin zu sehen, dass man im Deutschen über eine

²⁶ Vgl. hierzu z. B. Magdalena Zawislawska, *Czasowniki oznaczające percepcję wzrokową we współczesnej polszczyźnie: ujęcie kognitywne* (Warszawa: Wydzał Polonistyki Uniwersytetu Warszawskiego, 2004).

²⁷ Vgl. Kiener, *Wort als Waffe*, 173.

²⁸ Vgl. Przemysław Staniewski, *Olfaktorischer Wortschatz und dessen invektives Potenzial*, 136–151.

²⁹ Kiener, *Wort als Waffe*, 156.

³⁰ Vgl. Przemysław Staniewski, *Olfaktorischer Wortschatz und dessen invektives Potenzial*, 136–142.

sehr umfangreiche und gut bearbeitete Sammlung von Schimpfnamen verfügt. Daher bilden die Grundlage der Untersuchung drei Lexika: *Das große Schimpfwörterbuch. Über 10 000 Schimpf-, Spott- und Neckwörter zur Bezeichnung von Personen* von Herbert Pfeiffer³¹ stellt die Basis für das Herausstellen der wahrnehmungsbezogenen pejorativen Lexeme dar, zugleich wurden zwei deutsch-polnische Wörterbücher zu Rate gezogen, auf deren Basis nach polnischen Entsprechungen gesucht wurde: Das große deutsch-polnische und polnisch-deutsche PWN-Wörterbuch³² und das PONS-Online-Wörterbuch³³.

Die Ergebnisse der lexikographischen Analyse stellt die unten angeführte Tabelle 1 zusammenfassend dar. Die Methode der Zusammenstellung der deutschen pejorativen Lexeme und deren polnischer Entsprechungen umfasst folgende Schritte und Aspekte:

(i) Zunächst suchte man nach deutschen wahrnehmungsbezogenen Schimpfwörtern im SchWB. Wie aus Tabelle 1 hervorgeht, unterscheiden sich die deutschen Lexeme aus dem strukturellen Blickwinkel. Daher wurde hier als ‚wahrnehmungsbezogenes Schimpfwort‘ ein Wörterbucheintrag verstanden, in dessen Struktur ein perzeptuelles Lexem vorkommt, ungeachtet dessen Funktion bzw. Status in der Wörterbucheinheit sowie dessen Wortartzugehörigkeit. Auf diese Art und Weise wurden nicht nur Derivate und Komposita, sondern auch Nominalphrasen mit adjektivischem Attribut (im Polnischen auch Substantive mit Genitivattributen) berücksichtigt. Es kann aus der terminologischen Perspektive widersprüchlich erscheinen, dass man zu den Schimpfwörtern auch komplexere (Mehr-Wort-)Einheiten in Form von Nominalphrasen mit adjektivischem Attribut gezählt hat. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass als wahrnehmungsbezogenes Schimpfwort ein Wörterbucheintrag, so wie er im SchWB aufgenommen wurde, zu verstehen ist. Da im SchWB solche mehrteiligen Einträge auftreten, erscheinen sie auch in Tabelle 1 und werden infolgedessen als Schimpfwörter betrachtet und bezeichnet.

(ii) Im weiteren Schritt wurden polnische Äquivalente in Anlehnung an die zwei deutsch-polnischen Wörterbücher (PWN und PONS) herausgestellt. Hierbei mussten folgende Aspekte berücksichtigt werden:

- Wenn die polnische Übersetzung der Schimpfwortbedeutung vorhanden war, wurde sie in Tabelle 1 aufgenommen und ihr Vorkommen wurde in einem oder beiden polnischen Lexika entsprechend den Abkürzungen in Klammern markiert. Wie aber der

³¹ Herbert Pfeiffer, *Das große Schimpfwörterbuch. Über 10 000 Schimpf-, Spott- und Neckwörter zur Bezeichnung von Personen* (München: Wilhelm Heyne, 1996). Im Folgenden als SchWB im Text ausgewiesen.

³² Józef Wiktorowicz, Agnieszka Frączek (Hg.), *Wielki słownik polsko-niemiecki niemiecko-polski* (Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 2010), Pendrive-Version, Version 1.0. Im Folgenden als PWN im Text ausgewiesen.

³³ PONS-Online-Wörterbuch, Zugriff 17.12.2020, <https://pl.pons.com/t%C5%>. Im Folgenden als PONS im Text ausgewiesen.

Lexemzusammenstellung entnommen werden kann, fehlte es im Polnischen des Öfteren an äquivalenten lexikalischen Einheiten im Allgemeinen oder an der Übersetzung der schimpfwortbezogenen Bedeutungsvariante.

- Im letzteren Fall hat man sich entschieden, die gefundenen polnischen Lexeme in Tabelle 1 mit dem Vermerk zu berücksichtigen, dass sie ohne jeglichen Bezug auf die pejorative Personenbezeichnung vorkommen (vgl. hierzu z. B. *Blindschleiche* → ‚padalec zwyczajny‘).
- Wenn hingegen in den beiden polnischen Lexika keine Entsprechungen der deutschen Schimpfwörter eruierbar waren, wurde nach Lexemen gesucht, die als eine semantisch-strukturelle Derivationsbasis angesehen werden konnten. Aufgrund einer solchen Basis war es möglich, die Bedeutung des Schimpfwortes zu erschließen und folglich Übersetzungsäquivalente vorzuschlagen. Dies war oft der Fall bei onomatopoetischen Pejorativa, die auf entsprechende Verben zurückzuführen sind. Zu solchen Derivationsbasen (hierbei ausschließlich aus der semantischen Perspektive) wurden auch Elemente der Nominalphrasen mit den modifizierenden Adjektiven gezählt, die einen Spezialfall im Bereich der Schimpfwörter bilden (wie oben angemerkt). Vorwiegend waren es Adjektive.
- Solche semantisch-strukturellen Derivationsbasen, die auf die pejorative Bedeutung schließen lassen, wurden in Tabelle 1 in Klammern angeführt. Der Buchstabe ‚A‘ (Autor) in Klammern markiert hingegen dort, wo es möglich war, eine (sinnvolle) vorgeschlagene Ein-Wort-Übersetzung des deutschen Schimpfnamens. Eine mangelnde Übersetzung ist mit ‚X‘ gekennzeichnet (vgl. hierzu z. B. *Augenwischer*, *Blubberkopf*, *Bollerkopp* und *bunte Kuh*).
- Es gab auch Fälle, in denen es weder möglich war, eine polnische Entsprechung zu finden noch nach der Berücksichtigung der in SchWB präsentierte Bedeutungsexplikation eine Derivationsbasis festzustellen. Infolgedessen entbehren sie jeglicher Äquivalente im Polnischen, was ebenfalls mit ‚X‘ gekennzeichnet ist (vgl. z. B. *Augendiener* und *blauer Engel*).
- Zum Schluss sei noch angemerkt, dass es im Deutschen Schimpfnamen gibt, die mehr oder minder als Synonyme verwendet werden können und deswegen, semantisch gesehen, eine relativ einheitliche Gruppe bilden. Solche ‚semantischen Gruppen‘ zeichnen sich dadurch aus, dass nicht für alle in einer jeweiligen Gruppe vorkommenden Pejorativa polnische Entsprechungen vorhanden sind. In diesen Fällen wurde in Tabelle 1 die im polnischen Wörterbuch gefundene Übersetzung eines bestimmten (oder mehrerer) deutschen Schimpfnamens angeführt, während die restlichen Gruppenmitglieder mit dem Zeichen ‚+‘ versehen wurden, um einerseits das Fehlen der Wörterbuchübersetzung, andererseits die Bedeutungszusammenhänge unter den lexikalischen Einheiten zu markieren (vgl. z. B. *Tratsche*, *Tratschkathl*, *Tratschliese*, *Tratschtante*, *Tratschweib*).

Tabelle 1 liefert einen Überblick über den deutschen wahrnehmungsbezogenen Schimpfwortschatz und dessen polnische Äquivalente.

Tabelle 1. Zusammenstellung der pejorativen deutschen Wahrnehmungslexeme und deren polnischen Äquivalente

Deutsch	Polnisch
Augendiener	X
Augenwischer	(Augenwischerei) → ‚mydlenie oczu‘ (PWN/PONS) → X
Babbler (Babbeler)	(babbeln) → ‚pleść bzdury‘, ‚gaworzyć‘ (PWN/PONS) → ‚papla‘, ‚pepla‘ (A)
Blechbabbler	+
Dummbabbler	+
blauer Engel	X
Blinder blinder Hesse	‚niewidomy‘, ‚ślepy‘ (PWN/PONS) → ohne Bezug auf die pej. Personenbez. +
Blindfisch Blindgänger	+ ‚oferma‘, ‚sierota‘, ‚nieudacznik‘ (PWN/PONS)
Blindschleiche	‚padalec zwyczajny‘ (PWN/PONS) → ohne Bezug auf die pej. Personenbez.
Blubberkopf (Blubberkopp)	(blubbern) → ‚bulgotać‘, ‚burczeć‘ (PWN/PONS) → ‚burek‘, ‚mruk‘ (A)
Bollerkopp	(gegen etw. bollern) → ‚łomotać (w coś)‘ (PONS) → X
bunte Kuh	(bunt) → ‚kolorowy‘, ‚pstrokaty‘ (PWN/PONS) → X
Dumpfbacke	‚makolągwa‘ (PONS)
Dunkelmann	‚podejrzany charakter‘ (PONS)
dunkler Ehrenmann	X
dürre Geiß dürres Gestell	(dürr) → ‚chudy‘, ‚wychudzony‘, ‚suchy‘; (Geiß) → ‚koza‘ (PWN/PONS) → ‚chudzina‘ (A) +
durstige Kehle	(durstig) → ‚spragniony‘ (PWN/PONS) → ‚pijak‘, ‚moczymorda‘ (A)
Eisberg Eisblock (Eisklotz)	‚góra lodowa‘ (PWN/PONS) → ohne Bezug auf die pej. Personenbez. ‚bryła lodu‘ (PONS) → ohne Bezug auf die pej. Personenbez.
eiskalter Rechner	(eiskalt) → ‚lodowaty‘, ‚bezwzględny‘, ‚wyrachowany‘ (PWN/PONS) → X
fade Nocken	(fade) → ‚mdły‘, ‚bez smaku‘, ‚nijaki‘, ‚nieciekawý‘, ‚nudny‘ (PWN/PONS) → ‚nudziarz‘ (A)
feiner Hund feiner Maxe (Max) feiner Pinkel feines Aas	+ + ‚snob‘ (PWN/PONS) +

Deutsch	Polnisch
Fettarsch	+
Fettbauch	,bęben', ,tłuscioch', ,pasibrzuch' (PONS)
Fettwanst	,baryła', ,tłuscioch', ,bęben', ,brzuszysko' (PWN/PONS)
fettes Schwein	+
Fettfleck	,tłusta plama' (PWN) → ohne Bezug auf die pej. Personenbez. → +
Fettkloß (Fellklumpen)	,tłuscioch' (PWN)
Fettmops	+
Fettsack	,gruba beka', ,góra tłuszczu', ,spaślak', ,tłuscioch' (PWN/PONS)
Fettsau (Fettschwein)	+
Flunkerer	,picer' (PONS)
Gack	+
Gackel	(gackern) → ,gdakać', ,paplać' (PWN/PONS) → ,papla', ,pepla', ,idiota', ,kretyn' (A)
Gake	+
Geck	,goguś', ,fircyk' (PONS)
Gaffer	,gap' (PWN/PONS)
Gelber	,żółtek' (A)
Gickel	X
Glotzaue	(Glotzaugen machen) → ,wybąszać gały' (PONS) → ,gap' (A)
Glotzer	(glotzen) → ,gapić się' (PWN/PONS) → ,gap' (A)
Glotzkopf	+
graue Maus	,szara mysz' (PWN/PONS)
Greenager	+
grüner Junge	,szczaw' (PONS)
grünes Gemüse (junges Gemüse)	,małolat', ,żółtodziób', ,podlotek' (PWN)
Grünhorn (Greenhorn)	+
Grünling	,gąska zielonka' (PONS) – ohne Bezug auf die pej. Personenbez.
Grünzeug	,zielenina' (PWN/PONS) – ohne Bezug auf die pej. Personenbez.
Grünschnabel	,żółtodziób' (PWN/PONS)
Grünspecht	,dzięcioł zielony' (PONS) – ohne Bezug auf die pej. Personenbez.
Gucker	,patrzałki' (PONS) – ohne Bezug auf die pej. Personenbez.
Hellseher	,jasnowidz' (PWN/PONS) – ohne Bezug auf die pej. Personenbez.
heulender Derwisch	(heulen) → ,wyć', ,ryczeć', ,drzeć się' (PWN/PONS) → ,wyjący derwisz' (A)
Heuler	+
Heulmeier	+
Heulpeter	+
Heulsuse (Heulliese)	,beksa', ,mazgaj' (PWN/PONS)

Deutsch	Polnisch
Jammerer	(jammern) → ‚lamentować‘, ‚zawodzić‘, ‚jęczeć‘ → ‚maruda‘ (A)
Kläffer Klaffe	‚szszekliwy pies‘, ‚ujadający kundel‘ – ohne Bezug auf die pej. Personenbez. +
Klatschbase Klatsche Klatscher	‚plotkara‘ (PONS) + +
kleines Licht	(ein kleines Licht sein) → ‚nie być nikim znaczącym‘ (PWN) → X
Knackarsch Knacker	+ ‚dziad‘, ‚dziadyga‘, ‚stary piernik‘ (PWN/PONS)
Knalldapp Knallcharge Knaller Knallfrosch Knallkopf Knallschote Knalltüte	+ + ‚petarda‘, ‚bomba‘, ‚sensacja‘ (PWN/PONS) – ohne Bezug auf die pej. Personenbez. ‚petarda‘ (PONS) – ohne Bezug auf die pej. Personenbez. ‚dureń‘, ‚cymbał‘, ‚głęb‘, ‚jełop‘ (PWN/PONS) + ‚głupek‘, ‚nieudacznik‘ (PONS)
Knallprotz	X
Knatscher	‚maruda‘, ‚mazgaj‘ (A)
Knatterprotz	X
Knotteler	X
Knotterbüchse Knotterer	‚maruda‘ (A) +
Kracher	‚dziadyga‘, ‚stary dziad‘ (PWN/PONS)
Krachmacher	‚awanturnik‘, ‚szaleniec‘, ‚kłótnik‘ (PONS)
Krakeeler	‚awanturnik‘ (PONS)
Krischer	‚awanturnik‘, ‚kłótnik‘ (A)
leichter Vogel leichtes Mädchen leichtes Tuch Leichtfuß	+ ‚trzpiotka‘ (PONS) + ‚lekkoduch‘, ‚fircyk‘ (PONS)
Leichtgewicht	‚chudzina‘, ‚patyk‘ (PWN)
Leuchte	‚orzeł‘ (PWN/PONS)
Naschmaul	‚łakomczuch‘ (A)
Nasenbär Nasenkönig	‚ostronos‘ (PWN) – ohne Bezug auf die pej. Personenbez. +
Nasenbohrer	(bohren) → ‚wiercić‘ (PWN/PONS) → X
Nasenspoppel	X

Deutsch	Polnisch
Naseweis	,wścibski', ,ciekawski', ,zarozumialec', ,mądrala' (PWN/PONS)
nasser Bruder	,pijak', ,moczymorda' (A)
nasser Sack	X
Nörgelfritze	+
Nörgelliese	+
Nörgler	,zrzęda' (PWN/PONS)
Ohrenbläser	,oszczerca', ,pochlebca' (A)
Ohrenkriecher (Ohrwurm)	,pochlebca', ,lizus' (A)
Paffer	,palacz' (PONS) – ohne Bezug auf pej. Personenbez.
Plapperer (Plapprer)	+
Plapperhans	+
Plapperliese	+
Plappermaul	,papla', ,gadula' (PONS)
Plappermäulchen	+
Plappertasche	,gadula' (PONS)
Plauderer (Plaudrer)	,gawędziarz', ,papla' (PONS)
Plaudertasche	,gadula' (PONS)
Quackeler (Quackler)	(quaken) → ,rechotać' (PWN/PONS) → ,gadula', ,zrzęda' (A)
Quackelfritze	+
Quackelliese	+
Quacksalber	,konował' (PWN/PONS)
Quacksack	,zrzęda' (A)
Rotarsch	X
rote Socke	,czerwony', ,komuch' (PWN/PONS)
Roter	+
Rotfuchs	,rudzielec' (PWN)
Rotkopf	+
Rothaut	,czerwonoskóry' (PWN/PONS) – ohne Bezug auf die pej. Personenbez.
Rülps	(rülpsen) → ,bekać' (PWN/PONS) → X
Rülpsler	,beknięcie' (PWN/PONS) – ohne Bezug auf die pej. Personenbez.
Schreier	,krzykacz', ,awanturnik' (PONS)
Schreihals	+
Schreifritz	X
schwarze Seele	,urwis' (A)
schwarzes Schaf	,czarna owca' (PWN/PONS)

Deutsch	Polnisch
Schwärzer Schwarzfahrer Schwarzhörer	,przemutnik' (A) (schwarzfahren) → ,pojechać na gapę' (PWN/PONS) → X ,radiopajęczarz' (PONS)
Schwarzer Schwarzkittel Schwarzrock	,klerykał', ,chadek' (PONS) + +
Schwarzkünstler	,drukarz', ,szarlatan' (A)
Schwarzmaler Schwarzseher	,czarnowidz', ,pesymista' (PONS) ,czarnowidz' (PWN/PONS)
Schwatzbase (Schwätzbaze) Schwätzer Schwatzliese Schwatzmaul Schwatztante	+ ,gadula', ,papla' (PWN/PONS) ,gadula' (PONS) + ,gadula' (PONS)
Sehleute (Sehmann)	,gapie' (A)
Stänkerbock Stänkerer (Stänker) Stänkreich	+ ,śmierdziel', ,śmierdziuch', ,podjudzac', ,podzegacz' (PWN/PONS) +
steifer Bock	,ciamajda' (A)
Stinkadores Stinkbock Stinker Stinkfritz Stinki Stinkmorchel Stinkstiefel (Stinkstiebel) Stinktief	+ + ,gnojarz', ,kopciuch' (PONS) + + ,sromotnik bezwstydney' (PONS) – ohne Bezug auf die pej. Personenbez. + ,skunks' (PWN/PONS) – ohne Bezug auf die pej. Personenbez.
Süßer Süßholzraspeler Süßling	,pochlebca', ,homoseksualista' (A) (Süßholz raspeln) → ,przymilać się', ,podlizywać się' (PWN) → ,lizus' (A) +
Süßmaul	,łakomczuch' (A)
Tastenhengst	X
taube Nuß	,neudacznik' (PWN)
Tiefkühltruhe	,zamrażarka' (PWN/PONS) – ohne Bezug auf die pej. Personenbez.

Deutsch	Polnisch
Tratsche	(tratschen) → ‚plotkować‘ (PWN/PONS) → ‚plotkara‘ (A)
Tratschkathl	+
Tratschliese	+
Tratschtante	+
Tratschweib	+
trübe Tasse	‚nudziarz‘, ‚ciepłe kluchy‘ (PWN/PONS)
tumber Ton	‚naiwny głupiec‘ (PWN)
Ungustl	X
Weichei	‚mamisynek‘, ‚zbabiały mężczyzna‘ (PONS)
Weichling	‚słabeusz‘, ‚mięczak‘ (PWN/PONS)
Weichmann	+
Weißkittel	X

3.1 AUSWERTUNG DES LEXIKOGRAPHISCHEN MATERIALS

Nach der Herausstellung des wahrnehmungsbezogenen Schimpfwortschatzes in beiden Sprachen gilt es, diesen im folgenden Schritt zu vergleichen, um auf die Unterschiede bzw. Ähnlichkeiten im untersuchten Bereich hinweisen zu können. Es werden hier zwei Betrachtungsperspektiven angeboten – die quantitative und die semantische – wobei es nicht immer möglich ist, sie separat zu halten. Im Falle der quantitativen Betrachtung handelt es sich vor allem um die Feststellung, für wie viele deutsche Schimpfnamen polnische Äquivalente gefunden bzw. vorgeschlagen werden konnten (von der Anzahl der unterschiedlichen Übersetzungsvarianten abgesehen). Im Rahmen der semantischen Analyse werden alle in Tabelle 1 vorkommenden polnischen lexikalischen Einheiten in Betracht gezogen. Dies lässt uns die Frage beantworten, inwieweit die deutschen Pejorativa und ihre polnischen Entsprechungen in Hinsicht auf die Abwertung und Wahrnehmung als deckungsgleich klassifiziert werden können.

3.1.1 QUANTITATIVE BETRACHTUNG

Die oben dargestellte Zusammenstellung des deutschen und polnischen Wahrnehmungswortschatzes in pejorativer Funktion lässt den Schluss ziehen, dass das Deutsche in diesem Bereich viel reicher ist als das Polnische. Im untersuchten Wörterbuch von Herbert Pfeiffer konnten insgesamt 182 Lexeme ausfindig gemacht werden, die in 97 formal-semantische Gruppen eingeteilt wurden. Betrachtet man diese Einteilung, kommen zwei gewichtige Aspekte des Perzeptionsvokabulars zum Vorschein: Einerseits zeigt sich, dass die Schimpfwörter, die auf das gleiche Wahrnehmungswort zurückkommen, andere Bedeutungen entwickelt haben. Daher könnten sie aus formalem Gesichtspunkt als einer Kategorie angehörig

angesehen werden, der semantische Blickwinkel lässt es aber nicht zu. Als Beispiel sind hier Lexeme anzuführen, deren perzeptuelle Basis das Adjektiv *schwarz* ausmacht. *Schwarze Seele*, *Schwärzer*, *Schwarzer*, *Schwarzkünstler* und *Schwarzmalerei* sind Vertreter von fünf bedeutungsmäßig zu unterscheidenden Gruppen. Auf der anderen Seite lässt die vorgenommene Einteilung Hinweise darauf zu, warum das Deutsche an ‚perzeptuellen Schimpfwörtern‘ reicher als das Polnische ist. Es kommt oft vor, dass solche Gruppen unterschiedliche (auch regionale) Varianten eines Schimpfwortes enthalten, die häufig durch Komposition entstanden sind. Dies betrifft vor allem Schimpfnamen onomatopoetischen Ursprungs, wo das entsprechende Verb die semantische Basis und zugleich das Bestimmungswort darstellt. Das Grundwort bilden hingegen Elemente wie *-tante*, *-liese*, *-hans*, die eventuell semantische Einschränkungen in Bezug auf das natürliche Geschlecht des Referenten auferlegen (vgl. aber z. B. *-maul* und *-mäulchen*). Ähnlich ausgebaute Gruppen machen Pejorativa aus, die auf die Adjektive *grün* und *fett* sowie das Verb *stinken* zurückgehen.

Betrachtet man den polnischen Teil der Tabelle, ist festzustellen, dass in den untersuchten Wörterbüchern (PWN und PONS) nur für 71 deutsche Lexeme Entsprechungen gefunden wurden, wobei 19 ohne Bezug auf die pejorative Bedeutung des jeweiligen Lexems auftraten. Dabei muss darauf hingewiesen werden, dass solche Entsprechungen ebenfalls in zwei Kategorien gegliedert werden können: Die eine wäre durch ‚*padalec*‘ oder ‚*skunks*‘ repräsentiert, die zwar nicht auf Wahrnehmungslexeme zurückzuführen sind, aber auch im Polnischen pejorative Bedeutungen aufweisen, die im Wörterbuch der polnischen Sprache aufgenommen sind.³⁴ Zu der zweiten Gruppe wäre hier z. B. ‚*thusta plama*‘ als Entsprechung von *Fettfleck* zu zählen, was zwar Bezüge zur Wahrnehmung aufweist, aber im Polnischen nicht als Pejorativum fungiert.

Daraus ergeben sich drei mögliche quantitative Betrachtungen hinsichtlich der eruierten Äquivalente im Polnischen, wobei besonderer Wert auf die pejorative Bedeutung gelegt wird: (1) ‚die positive absolute Betrachtung‘, die das Verhältnis 182 : 71 abbildet. Sie zeigt, für wie viele deutsche wahrnehmungsbezogene Pejorativa polnische Entsprechungen gefunden wurden. Dabei wurde nicht beachtet, wie viele Übersetzungsvarianten in den polnischen Lexika vorkamen sowie ob in PWN und PONS die Verweise auf die pejorative Bedeutung vorhanden sind oder nicht. Als Beispiele können einerseits ‚*oferma*‘, ‚*sierota*‘, ‚*nieudacznik*‘ (gezählt als eins) als Entsprechungen von *Blindgänger* dienen, die inhärent pejorativ sind. Andererseits wird hier auch z. B. ‚*sromotnik bezwstydney*‘ (Äquivalent von *Stinkmorchel*) berücksichtigt, das in beiden deutsch-polnischen Wörterbüchern nicht als pejorativ klassifiziert wird; (2) ‚die

³⁴ Vgl. das PWN-Online-Wörterbuch: zu *padalec* <https://sjp.pwn.pl/szukaj/padalec.html>; zu *skunks* <https://sjp.pwn.pl/szukaj/skunks.html> (Zugriff 10.12.2020).

negative absolute Betrachtung‘ veranschaulicht, für wie viele deutsche Lexeme Äquivalente (ungeachtet der Variantenanzahl) mit der pejorativen Bedeutung in den zwei deutsch-polnischen Wörterbüchern vorhanden sind. Daraus resultiert das Verhältnis 182 : 51. Als Beispiele können ‚gnojarz‘, ‚kopciuch‘ (gezählt als eins) für *Stinker* und ‚konował‘ für *Quacksalber* angeführt werden; (3) ‚die mittlere Betrachtung‘ berücksichtigt zusätzlich diejenigen polnischen Entsprechungen, die laut den zweisprachigen analysierten Lexika nicht pejorativ sind. Auf der Basis der Definition in einem einsprachigen Wörterbuch oder des Sprachgebrauchs sollen sie aber als solche angesehen werden. Diese Herangehensweise ergibt das Verhältnis 182 : 57, wo solche polnischen lexikalischen Einheiten wie ‚ślepy‘, ‚padalec‘, ‚bryła lodu‘, ‚jasnowidz‘ und ‚skunks‘ als Äquivalente mit pejorativer Bedeutung klassifiziert wurden, obwohl diese weder im PWN noch in PONS verzeichnet ist.

Darüber hinaus gibt es 22 deutsche Lexeme, für die sich im Polnischen keine Entsprechungen in den Wörterbüchern finden (diese sind mit dem Zeichen „X“ aufgelistet). Man war nicht imstande, für solche Lexeme Ein-Wort-Äquivalente vorzuschlagen, obwohl für einige von ihnen die Herausstellung von Derivationsbasen möglich war. Eine mögliche Lösung in solchen Fällen wäre eine Übersetzung beschreibenden Charakters, was aber nicht als Schimpfwort betrachtet werden darf. Zu der ersten Gruppe gehören z. B. *Augendiener* und *dunkler Ehrenmann*, zu letzterer *Augenwischer* oder *bunte Kuh*. In Tabelle 1 findet sich auch eine Kategorie deutscher Lexeme, deren Äquivalente in den polnischen Lexika nicht erscheinen. Man war dennoch imstande, für sie Ein-Wort-Äquivalente vorzuschlagen. In dieser Kategorie kommen einerseits Lexeme vor, für die es möglich war, eine semantische Derivationsbasis festzulegen, z. B. *Blubberkopf* (*Blubberkopp*) – (blubbern) → ‚bulgotać‘, ‚burczeć‘ (PWN/PONS) → ‚burek‘, ‚mruk‘ (A). Andererseits gibt es Lexeme, bei denen es an der Derivationsbasis mangelt: *Süßmaul* – ‚łakomczuch‘ (A) oder *Knatscher* – ‚maruda‘, ‚mazgaj‘ (A). Diese Schimpfwörter sind im Polnischen mit dem Symbol ‚A‘ (für Autor) gekennzeichnet. Die Anzahl solcher Pejorativa beläuft sich auf 29. Hinzu treten darüber hinaus deutsche Lexeme, die als Mitglieder der formal-semantischen Gruppen fungieren. Für den Großteil solcher semantischen Einheiten wurden keine Äquivalente in den polnischen Wörterbüchern gefunden. Deren Bedeutung kann aber aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit erschlossen werden und sie deckt sich folglich mit der Bedeutung desjenigen Lexems dieser Gruppe, für das eine Übersetzung zumindest in einem der polnischen Lexika vorkam. Als Beispiele können hier solche deutschen lexikalischen Einheiten wie *Stinker* oder *Tratsche* sowie die zu derselben Gruppe gehörenden Lexeme angeführt werden.

Resümierend lässt sich feststellen, dass für 182 deutsche pejorative Lexeme, die auf die Wahrnehmung zurückzuführen sind, insgesamt nur in 71 Fällen polnische Äquivalente zu finden waren. Jedoch sind nicht alle polnischen Entsprechungen auf den Perzeptionsbereich

zurückführbar sowie nicht alle wurden als pejorativ markiert. Dies bedeutet, dass für die restlichen lexikalischen Einheiten, d. h. 111 Lexeme, keine Entsprechungen in den zweisprachigen Wörterbüchern vorkommen und eventuelle Übersetzungen auf andere Art und Weise eruiert werden müssten. Dazu gehören die Erschließung der Bedeutung aufgrund von Derivationsbasen oder Gruppenzugehörigkeit. Diese quantitativen Betrachtungen stellt zusammenfassend und auf vereinfachte Art und Weise Tabelle 2 dar:

Tabelle 2. Quantitative Zusammenstellung der Äquivalente im Polnischen

	Deutsch	Polnisch	
		in WB eruierte Äquivalente (absolut)	71
		keine Äquivalente	22
		Äquivalente, vom Autor vorgeschlagen	29
		Bed. aufgrund der Gruppenzugehörigkeit	60
			111
Summe	182		182

3.1.2 SEMANTISCHE BETRACHTUNG

Die zweite Perspektive, aus der der wahrnehmungsbezogene Schimpfwortschatz zu betrachten ist, macht die Semantik aus. Für die präsentierte Untersuchung stehen zwei Größen im Mittelpunkt: die Wahrnehmung und die Pejoration sowie deren Relation. Diese Aspekte sind zunächst aus dem einzelsprachlichen Blickwinkel auf die jeweils untersuchte Sprache zu ergründen, um festzustellen, welche Perzeptionsdomänen und in welchem Grad sie in dem Bereich der sprachlichen Abwertung involviert sind. Da das Deutsche hier als die Ausgangssprache fungiert und somit sowohl der perzeptuelle Bezug, als auch die pejorative Bedeutungskomponente der deutschen lexikalischen Einheiten nicht infrage zu stellen sind, wird unsere Aufmerksamkeit in erster Linie diesen Fragestellungen im Deutschen gewidmet. Anschließend wird man sich den polnischen Äquivalenten zuwenden und die Fragen beantworten, ob auch sie wahrnehmungsbezogen sind, und wenn ja, ob sie derselben oder anderer Perzeptionsdomänen angehören, schließlich auch, ob sie ebenfalls pejorativ ausgeprägt sind.³⁵

³⁵ Man ist sich dessen bewusst, dass die oben angeführten Punkte ganz allgemein sind und die semantische Perspektive auf die ‚perzeptuellen Schimpfwörter‘ sehr vielfältig ist und somit ein breites Forschungsfeld eröffnet, in das vor allem die Untersuchung der figurativen Bedeutungserweiterungen fällt (Metapher, Metonymie, Metaphonymie). Da aber die in diesem Aufsatz präsentierten Überlegungen einen Einstiegscharakter haben und deren Ziel es ist, einen Überblick über diese sprachliche Domäne zu liefern, aber auch wegen des Umfangs der Problematik des Figurativen, bleiben diese Aspekte zunächst außen vor. Ihre Untersuchung ist für die Zukunft geplant.

Stützt man sich auf die kanonische Einteilung in fünf Sinne – Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten –, so erweist sich, dass die auditive Domäne im Deutschen am stärksten repräsentiert ist. Es gibt insgesamt 77 Lexeme, die auf diese Wahrnehmungsmodalität hinweisen, wobei 72 davon onomatopoetischen Ursprungs sind und sich vor allem auf einen Aspekt der Kommunikation beziehen – unnötiges Reden (z. B. *Nörgler*, *Plappermaul*, *Schwätzer*, *Tratsche*). Eine aus der semantischen Hinsicht separate Kategorie bilden die Komposita mit dem Bestimmungswort *Knall-*, denn sie sind nicht kommunikationsbezogen, sondern bringen eher „Intelligenzdefizite“ zum Ausdruck, wobei *Knall-* als Verstärkung fungiert, z. B. *Knalldepp*, *Knallkopf* oder *Knallprotz*. Die restlichen fünf Schimpfnamen haben entweder die Bezeichnung des Wahrnehmungsorgans (Ohr) oder allgemeine Wahrnehmungslexeme wie *Ton*, *taub* und *dumpf* in ihrer Struktur, wobei das letzte Adjektiv multimodal bzw. synästhetisch zu sein scheint. Laut *Duden-Online*³⁶ und *Duden. Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache*³⁷ weist es auch Bezüge zum Tast- und Geruchssinn auf. Seine auditorische Bedeutung ist aber im *Duden-Online* an erster Stelle angeführt, weswegen es hier zum Hörsinn gerechnet wurde. 50 der eruierten Pejorativa gehen auf den Sehsinn zurück. Den produktivsten Bereich im Rahmen dieser Sinnesmodalität machen Farben aus, denn 33 der gefundenen Schimpfwörter enthalten Farbadjektive. Es handelt sich vor allem um *grün*, *schwarz* und *rot*. In kleinerem Ausmaß treten auch *blau*, *gelb*, *weiß* sowie *hell*, *dunkel*, aber auch *bunt* auf. Die übriggebliebenen Schimpfnamen in dieser Kategorie, d. h. *Augendiener*, *Augenwischer*, *Blinder*, *blinder Hesse*, *Blindfisch*, *Blindgänger*, *Blindschleiche*, *Flunkerer*, *Gaffer*, *Glotzauge*, *Glotzer*, *Glotzkopf*, *Gucker*, *Sehleute*, *trübe Tasse* enthalten entweder die Bezeichnungen der Wahrnehmungsorgane (Augen) und allgemeine visuelle Adjektive wie *trübe* und vor allem *blind* oder sie gehen auf agentive (*sehen*, *gaffen*, *glotzen*) und quellbezogene (*flunkern*) Perzeptionsverben zurück. Die restlichen drei Wahrnehmungsmodalitäten sind viel spärlicher im Bereich des Schimpfwortschatzes repräsentiert. In Tabelle 1 befinden sich 16 zur olfaktorischen Modalität gehörende lexikalische Einheiten. 11 davon haben die Verben *stinken* und *stänkern* als Basis. Deswegen bilden sie auch bedeutungsmäßig eine kohärente Gruppe, weil sie die Verbreitung von unangenehmen Gerüchen zur Sprache bringen. Die weiteren 5 sind Komposita mit der Bezeichnung für das Wahrnehmungsorgan (Nase) in der Position des Bestimmungswortes. Sie sind uneinheitlich aus der semantischen Perspektive, weil sie in vier unterschiedliche Gruppen eingeteilt werden konnten. Die sich auf den Geschmackssinn beziehenden Pejorativa machen ebenso einen kleinen Teil aller deutschen Lexeme aus, indem sich ihre Anzahl

³⁶ Vgl. *Duden. Online-Wörterbuch*, Zugriff 21.10.2020, <https://www.duden.de/rechtschreibung/dumpf>.

³⁷ Vgl. *Duden. Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache* (Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, 2007), 159.

auf 17 beläuft. 15 davon entstammen dem adjektivischen Bereich, wobei sich hier nur zwei Adjektive als produktiv erwiesen: *süß* und *fett*. Das erstere versprachlicht vor allem Aspekte der Einschmeichelei, das letztere die des Übergewichts. Darüber hinaus finden sich in dieser Domäne noch *Naschmaul* und *Ungustl*. Das letzte Substantiv ist als perzeptuellbezogen ausschließlich aus der diachronen Perspektive zu betrachten. Wenn es um den Tastsinn geht, stehen den Sprechern des Deutschen vor allem Schimpfwörter zur Verfügung, die auf die Adjektive *dürr*, *fein* und *leicht* sowie die Temperatureindrücke (*Eisberg*, *Eisblock* und *Tiefkühltruhe*) zurückgehen und außer *dürr* breit begriffene Charaktereigenschaften bzw. Verhaltensweisen betreffen. Einen interessanten und zugleich fraglichen Fall bildet in der haptischen Domäne das Pejorativum *nasser Bruder*, dessen Bedeutung übertriebenen Alkoholkonsum betrifft, doch aufgrund des Adjektivs kann es als mit der Feuchtigkeitsempfindung verbunden angesehen werden.³⁸

Vor dem Hintergrund der lexikographischen Analyse der zweisprachigen deutsch-polnischen Wörterbücher ist festzustellen, dass das Polnische an dem wahrnehmungsbezogenen Schimpfwortschatz viel ärmer ist – und dies in dreierlei Hinsicht: (1) Zum einen geht aus der quantitativen Betrachtung hervor, dass nur für rund 100 deutsche Lexeme polnische Äquivalente vorhanden sind (die in den Nachschlagewerken gefundenen und die vom Autor vorgeschlagenen); (2) Wenn man in Betracht zieht, dass für einen deutschen Schimpfnamen mehr als eine Übersetzungsvariante vorkommt (die Vorschläge des Autors mit eingerechnet), beläuft sich die Gesamtzahl der polnischen verzeichneten Lexeme auf 158. Dies zeugt davon, dass sogar unter Berücksichtigung aller Übersetzungsvarianten das Polnische über weniger entsprechende Lexeme in dem untersuchten Bereich verfügt als das Deutsche; (3) Überprüft man die polnischen Äquivalente auf ihre Zugehörigkeit zu der Wahrnehmungsdomäne hin, ist festzustellen, dass 88 Lexeme aus dieser Gruppe keine Bezüge zur Wahrnehmung aufweisen.

Betrachtet man die 70 übriggebliebenen Äquivalente, ist die Verteilung des Wortschatzes unter den sensorischen Domänen im Polnischen ähnlich wie im Deutschen. An der ersten Stelle befindet sich der Hörsinn, wobei diese Modalität fast ausschließlich durch onomatopoeische Schimpfwörter repräsentiert wird. Diesem Sinn folgt der visuelle Bereich, wo 14 Lexeme auf Farben, 3 auf ein umgangssprachliches Verb *gapić się* (→ ‚gap‘), 2 auf allgemeine Adjektive (‚niewidomy‘, ‚ślepy‘) und 1 auf saloppe bzw. umgangssprachliche Bezeichnung für die Wahrnehmungsorgane (‚patrzyłki‘) zurückgehen. Die Domänen der Gustatorik,

³⁸ Wenn man aber berücksichtigt, dass das Nass ‚Flüssigkeit, Wasser‘ und ferner ‚(alkoholisches) Getränk‘ bedeutet, kann das in dieser Nominalphrase vorkommende Adjektiv auf diesen Nomen zurückgeführt werden, wodurch dieser lexikalischen Einheit der Wahrnehmungscharakter abzusprechen wäre. Vgl. *Duden. Online-Wörterbuch*, Zugriff 10.11.2020, <https://www.duden.de/rechtschreibung/Nass>; *PONS-Online-Wörterbuch*, Zugriff 10.11.2020, <https://pl.pons.com/t%C5%82umaczenie/niemiecki-polski/Nass>.

Haptik und Olfaktorik sind entsprechend mit 6, 6 und 3 Lexemen vertreten. Im Bereich des Geschmacks beziehen sich alle Lexeme im Polnischen auf die Übergewichtigkeit und sie hängen mit *łuszcz/łusty* zusammen. In der Olfaktorik kommen zwei Lexeme vor, die mit dem hedonisch negativ ausgeprägten Verb *śmierdzić* und dem Wahrnehmungsorgan verbunden sind. Im Bereich des Tastsinnes beziehen sich die polnischen Äquivalente auch auf die Temperaturempfindungen, Gewicht (,lekkoduch‘) und Textur (,mięczak‘), wobei neben der Kälte auch die Wärme in Form von ,ciepłe kluchy‘ zum Ausdruck gebracht wird.

Betrachtet man jetzt nur diejenigen polnischen Äquivalente bzw. Äquivalentvarianten, die auf Wahrnehmung hinweisen (siehe z. B. ,ciepłe kluchy‘ für *trübe Tasse* vs. ,mamisynek‘ für *Weichei*) kommt man zum Schluss, dass nur wenige Lexeme der ganzen deutsch-polnischen Zusammenstellung als (relative) 1:1-Entsprechungen zu klassifizieren sind.³⁹ Zu solchen Einheiten gehören: *Fettbauch*, *Fettwanst*, *Fettkloß* (*Fellklumpen*), *Fettsack* – ,tłuszcioch‘; *graue Maus* – ,szara mysz‘; *heulender Derwisch* – ,wyjący derwiz‘; *Leichtfuß* – ,lekkoduch‘; *Rotfuchs* – ,rudzielec‘; *rote Socke* – ,czerwony‘ (im Sinne von Kommunist), *Rothaut* – ,czerwonoskóry‘; *schwarzes Schaf* – ,czarna owca‘; *Schwarzseher*, *Schwarzmalter* – ,czarnowidz‘; *Stänkerer* (*Stänker*) – ,śmierdziel, śmierdziuch‘; *Weichling* – ,mięczak‘. Über diese Schimpfnamen hinaus gibt es zwei Pejorativpaare, die sich zwar in Bezug auf die Abwertung und Wahrnehmung decken, aber auf andere Perzeptionsdomänen zurückgreifen. Dazu gehören ,żółtodziób‘ als Übersetzung von *grünes Gemüse* und *Grünschnabel* sowie ,ciepłe kluchy‘ als Entsprechung von *trübe Tasse*. In dem ersteren Fall wurde zwar sowohl im Deutschen als auch im Polnischen aus dem Farbenbereich geschöpft, andere Farben fanden jedoch Verwendung. Im letzteren kommen zwei verschiedene Wahrnehmungsmodalitäten – die haptische und visuelle – vor. Des Weiteren konnte auch eine Gruppe von Lexemen herausgestellt werden, in der die polnischen lexikalischen Einheiten perzeptuell ausgeprägt sind, die aber laut den zweisprachigen deutsch-polnischen Wörterbüchern die pejorative Bedeutung nicht aufweisen. Diese ist aber entweder im Wörterbuch des Polnischen⁴⁰ verzeichnet oder sie kann aus der Perspektive des Sprachgebrauchs als vorhanden angesehen werden. Dazu zählen: *Blinder* – ,niewidomy‘, ,ślepy‘; *Eisblock* (*Eisklotz*) – ,bryła lodu‘ und *Hellseher* – ,jasnowidz‘. Es gibt eine relativ umfangreiche Gruppe von lexikalischen Einheiten im Polnischen, die als Wörterbuchäquivalente der deutschen Pejorativa ebenfalls Bezüge zur Wahrnehmung aufweisen, die aber die abwertende Bedeutung entbehren: *Eisberg* – ,góra lodowa‘; *Fettfleck* – ,tłusta plama‘; *Grünling* – ,gąska

³⁹ Unter dem Begriff 1:1-Entsprechungen bzw. volle Äquivalente sind im Rahmen dieser Analyse die deutschen und polnischen lexikalischen Einheiten zu verstehen, die sich hinsichtlich der uns interessierenden Größen – der abwertenden und perzeptuellen Bedeutungskomponenten – decken.

⁴⁰ Vgl. PWN. *Online-Wörterbuch*, Zugriff 17.12.2020, <https://sjp.pwn.pl/>.

zielonka‘; *Grünzeug* – ‚zielenina‘; *Grünspecht* – ‚dzięcioł zielony‘; *Gucker* – ‚patrzałki‘; *Kläffer* – ‚szczekliwy pies‘, ‚ujadający kundel‘; *Knaller, Knallfrosch* – ‚petarda‘, ‚bomba‘, ‚sensacja‘; *Nasenbär* – ‚ostronos‘; *Paffer* – ‚palacz‘ und *Rülpser* – ‚beknięcie‘. Zum Schluss seien noch Lexeme zu erwähnen, denen die pejorative Bedeutung beigemessen wird, die aber mit der Wahrnehmung nicht zusammenhängen: *Blindschleiche* – ‚padalec (zwyczajny)‘ und *Stinktief* – ‚skunks‘.

4 SCHLUSSBETRACHTUNG UND AUSBLICK

Zieht man in Betracht, dass die Wahrnehmung das grundlegende Instrument des Menschen für seinen Umgang mit der Umwelt darstellt, lässt die bereits durchgeführte Analyse eindeutig eine allgemeine Schlussfolgerung zu: So wie in anderen Bereichen unserer Interaktion mit der uns umgebenden Welt, so auch in der Domäne des (Be-)Schimpfens bzw. der Beleidigungsvorgänge rangieren, zumindest im Falle der deutschen und polnischen Sprachnutzer, die zwei Fernsinne – d. h. Hören und Sehen – am höchsten. Dem dürfte einerseits ihre allgemein hohe Position in den Erkenntnisprozessen zugrunde liegen, was sich auf den Umfang des in der jeweiligen Sprache zur Verfügung stehenden Wortschatzes auswirken kann. Folglich bilden sie eine reiche sprachliche Quelle, aus der für andere Bereiche geschöpft wird. Besonders betrifft das den auditorischen Sinn, der dank der Onomatopoesie sprachlich am meisten ausdifferenziert ist.⁴¹ Andererseits ist die Rolle der rein systemsprachlichen Gegebenheiten nicht zu unterschätzen, was besonders im Falle des Deutschen herausragt. Der im Sprachsystem weitverbreitete Wortbildungsmechanismus der Komposition beeinflusst bestimmt den quantitativen Aspekt des untersuchten Wortschatzes. Dies schlägt sich darin nieder, dass das Deutsche im Bereich der pejorativen Wahrnehmungslexik viel reicher als das Polnische ist, aber auch über viele Synonyme oder regionale Varianten der Schimpfnamen verfügt.

Aufgrund der Analyse der eruierten deutschen Schimpflexeme und deren polnischen Übersetzung(-svarianten) muss überraschenderweise konstatiert werden, dass nur für 19 Pejorativa im Deutschen sowohl pejorative als auch perzeptuelle Äquivalente im Polnischen gefunden wurden. Dabei handelt es sich um 11 polnische lexikalische Einheiten. Dies ist darauf zurückzuführen, dass 9 deutsche Lexeme anhand von 4 polnischen übertragen wurden. Es geht um: *Fettbauch, Fettwanst, Fettkloß (Fellklumpen), Fettsack* – ‚tłuszcioch‘; *Schwarzseher, Schwarzmaler* – ‚czarnowidz‘; *Stänkerer (Stänker)* – ‚śmierdziel‘, ‚śmierdziuch‘. Ferner gibt es in dieser Gruppe auch Pejorativa, bei denen es sich um „die Domänenverschiebung“ handelt: *grünes Gemüse, Grünschnabel* – ‚żółtodziób‘ und *trübe Tasse* – ‚ciepłe kluchy‘. Bei den restlichen deutschen

⁴¹ Vgl. Przemysław Staniewski, „Hör- und Geruchswahrnehmungen im Deutschen und Polnischen – ein sprachlicher Vergleich und dessen theoretisch-methodologische Implikationen“, in: *Sprache in Kommunikation in Theorie und Praxis*, hrsg. v. Edyta Błachut, Adam Gołębiowski (Wrocław, Dresden: ATUT, 2016), 181–200.

Schimpfnamen konnten entweder keine polnischen Entsprechungen gefunden werden, oder – wenn sie doch eruiert wurden – mangelte es bei ihnen an der pejorativen oder perzeptuellen Bedeutungskomponente.

Das durch die oben präsentierte Analyse entstandene Bild des deutschen und polnischen wahrnehmungsbezogenen Schimpfwortschatzes darf jedoch nicht automatisch mit der Tatsache gleichgesetzt werden, dass die deutsche Sprache in diesem Bereich lexikalisch viel ausgebauter und ausdifferenzierter ist als die polnische. Es muss in Betracht gezogen werden, dass das Deutsche in dieser Untersuchung als die Ausgangssprache fungierte und man im Polnischen nach Äquivalenten suchte. Theoretisch gesehen kann nicht ausgeschlossen werden, dass das Polnische im gleichen Ausmaß für die sprachliche Abwertung aus der Wahrnehmungsdomäne schöpft, wobei auf der qualitativen Ebene Unterschiede zu verzeichnen wären – d. h. es werden andere Aspekte im Polnischen auf der Schnittstelle von Pejoration und Wahrnehmung erfasst. Um diese Hypothese zu verifizieren, wären ähnliche Untersuchungen mit dem Polnischen als Ausgangssprache erforderlich. Auf diese Weise könnten beide Sprachen sowohl in Bezug auf die involvierten Erkenntnisdomänen als auch auf den zur Verfügung stehenden Wortschatz aus der Perspektive der Pejoration und Perzeption gegenübergestellt werden. Dabei scheint es selbstverständlich zu sein, dass man sich auch dem Phänomen des Figurativen, d. h. dem Wesen und den Arten der Bedeutungserweiterungen im Rahmen der Abwertung und Wahrnehmung widmen sollte, was hier wegen des einführenden Charakters des Aufsatzes und aus Platzgründen nicht erörtert, sondern nur angesprochen wurde. Es bestehen keine Zweifel daran, dass die Wahrnehmung als die figurative Quelldomäne anzusehen ist und die Wahrnehmungslexeme in Bezug auf den Zielbereich, aber auch die Bedeutungserweiterungsart (Metapher, Metonymie, Metaphtonymie), nicht einheitlich sind, was die Aufteilung in unterschiedliche semantische Gruppen des (deutschen) Vokabulars in Tabelle 1 veranschaulicht. Bezugnehmend auf die bereits angeführten Überlegungen lässt sich resümierend feststellen, dass die Schnittstelle der Wahrnehmung und Pejoration auf der sprachlichen Ebene einerseits komplex, andererseits ein Desiderat ist, weswegen ihr auf jeden Fall mehr Beachtung gebührt.

LITERATUR

- Allan, Keith, Kate Burridge. *Forbidden Words. Taboo and the Censoring of Language*. Cambridge: Cambridge University Press, 2006.
- Bonacchi, Silvia (Hg.). *Verbale Aggression. Multidisziplinäre Zugänge zur verletzenden Macht der Sprache*. Berlin, Boston: Walter de Gruyter, 2017.

- Bonacchi, Silvia. *(Un)Höflichkeit. Eine kulturologische Analyse Deutsch-Italienisch-Polnisch*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2013.
- Bußmann, Hadumod (Hg.). *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 2002.
- Crystal, David. *A Dictionary of Linguistics and Phonetics*. Malden: Blackwell Publishing, 2008.
- Duden. *Das Herkunftswörterbuch. Etymologie der deutschen Sprache*. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, 2007.
- Duden. *Online-Wörterbuch*. Zugriff 21.10.2020. <https://www.duden.de/>.
- Finkbeiner, Rita, Jörg Meibauer, Heike Wiese. „What is pejoration, and how can it be expressed in language?“. In: *Pejoration*, hrsg. v. Rita Finkbeiner, Jörg Meibauer, Heike Wiese, 1–18. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 2016.
- Glück, Helmut, Michael Rödel (Hg.). *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart: J. B. Metzler, 2016.
- Gondek, Anna, Joanna Szczęk (Hg.). *Phraseologie und Parömiologie der (Un)Höflichkeit*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač, 2019.
- Havryliv, Oksana. *Pejorative Lexik. Untersuchungen zu ihrem semantischen und kommunikativ-pragmatischen Aspekt am Beispiel moderner deutschsprachiger, besonders österreichischer Literatur*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2003.
- Havryliv, Oksana. *Verbale Aggression. Formen und Funktionen am Beispiel des Wienerischen*. Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2009.
- Kiener, Franz. *Das Wort als Waffe. Zur Psychologie der verbalen Aggression*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1983.
- Klinker, Fabian, Joachim Scharloth, Joanna Szczęk (Hg.). *Sprachliche Gewalt. Formen und Effekte von Pejorisation, verbaler Aggression und Hassrede*. Stuttgart: J. B. Metzler, 2018.
- König, Ekkehard, Katarina Stathi. „Gewalt durch Sprache: Grundlagen und Manifestationen“. In: *Gewalt in der Sprache. Rhetoriken verletzenden Sprechens*, hrsg. v. Sybille Krämer, Elke Koch, 45–59. München: Wilhelm Fink, 2010.
- Makowski, Jacek (Hg.). *Hassrede – ein multidimensionales Phänomen im interdisziplinären Vergleich*. Łódź: Wydawnictwo Uniwersytetu Łódzkiego, 2020.
- Meibauer, Jörg (Hg.). *Hassrede/Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion*. Gießen: Gießener Elektronische Bibliothek, 2013.
- Meibauer, Jörg. „Hassrede – von der Sprache zur Politik“. In: *Hassrede/Hate Speech. Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion*, hrsg. v. Jörg Meibauer, 1–16. Gießen: Gießener Elektronische Bibliothek, 2013.
- Pfeiffer, Herbert. *Das große Schimpfwörterbuch. Über 10 000 Schimpf-, Spott- und Neckwörter zur Bezeichnung von Personen*. München: Wilhelm Heyne, 1996.
- PONS-Online-Wörterbuch. Zugriff 10.11.2020. <https://pl.pons.com/t%C5%82umaczenie>.
- Preisert, Maria. *Formy i funkcje agresji werbalnej. Próba typologii*. Wrocław: Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, 2004.
- PWN. *Online-Wörterbuch*. Zugriff 17.12.2020. <https://sjp.pwn.pl/>.

- Seibicke, Wilfried. „Nachwort“. In: *Das große Schimpfwörterbuch. Über 10 000 Schimpf-, Spott- und Neckwörter zur Bezeichnung von Personen*, hrsg. v. Herbert Pfeiffer, 494–501. München: Wilhelm Heyne, 1996.
- Speed, Laura, Carolyn O’Meara, Lila San Roque, Asifa Majid (Hg.). *Perception Metaphors*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins, 2019.
- Staniewski, Przemysław. „Hör- und Geruchswahrnehmungen im Deutschen und Polnischen – ein sprachlicher Vergleich und dessen theoretisch-methodologische Implikationen“. In: *Sprache in Kommunikation in Theorie und Praxis*, hrsg. v. Edyta Błachut, Adam Gołębiowski, 181–200. Wrocław, Dresden: ATUT, 2016.
- Staniewski, Przemysław. „Olfaktorischer Wortschatz und dessen invektives Potenzial – eine exemplarische Korpusanalyse“. In: *Sprachliche Gewalt. Formen und Effekte von Pejorisation, verbaler Aggression und Hassrede*, hrsg. v. Fabian Klinker, Joachim Scharloth, Joanna Szczęk, 135–153. Stuttgart: J. B. Metzler, 2018.
- Sweetser, Eve. *From Etymology to Pragmatics. Metaphorical and Cultural Aspects of Semantic Structure*. Cambridge: Cambridge University Press, 1990.
- Szczęk, Joanna. „(BE)SCHIMPFFEN im deutschen und polnischen Kontrast – Soziolinguistische und pragmatische Aspekte einer Sprechhandlung (am Beispiel der tierischen Schimpfnamen)“. *Brüner Beiträge zur Germanistik und Nordistik* 33 (2019): 5–19.
- Technau, Björn. *Beleidigungswörter. Die Semantik und Pragmatik pejorativer Personenbezeichnungen*. Berlin, Boston: Walter de Gruyter, 2018.
- Wiktorowicz, Józef, Agnieszka Frączek (Hg.). *Wielki słownik polsko-niemiecki niemiecko-polski*. Warszawa: Wydawnictwo Naukowe PWN, 2010 (Pendrive-Version, Version 1.0).
- Zawisławska, Magdalena. *Czasowniki oznaczające percepcję wzrokową we współczesnej polszczyźnie: ujęcie kognitywne*. Warszawa: Wydział Polonistyki Uniwersytetu Warszawskiego, 2004.

Przemysław STANIEWSKI, Dr., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Germanistik der Universität Wrocław. 2013 Promotion zum Thema „Das Unantastbare beschreiben. Gerüche und ihre Versprachlichung in Anlehnung an die thematischen Korpora des Deutschen und Polnischen mit Berücksichtigung ausgewählter Textgruppen“. Forschungsschwerpunkte: kognitive, diachrone und vergleichende Sprachwissenschaft sowie Semantik und Pragmatik.

Kontakt: przemyslaw.staniewski[at]ujwr.edu.pl

ZITIERNACHWEIS:

Staniewski, Przemysław. „Pejorative Lexik im Bereich der Wahrnehmung – eine lexikographische Analyse des Deutschen und Polnischen“. *Colloquia Germanica Stetinensia* 30 (2021): 113–138, DOI: <https://doi.org/10.18276/cgs.2021.30-07>.